

Europas Mediensysteme am Scheideweg

Lehren aus einer Vergleichsstudie in Schweden, Österreich, Tschechien, Lettland und Bulgarien

Ausgangslage und theoretische Fundierung

Die ersten beiden Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts waren reich an richtungsweisenden Ereignissen. Zu erwähnen sind etwa EU-Erweiterungen, Debatten über Geschlechterrollen und -identitäten sowie über Migration und Flucht, kommunikationstechnologische Entwicklungen bis hin zu Covid-Pandemie, politischen Radikalisierung und Klimakrise. Aus alledem entstehen Folgen für die nationalen Mediensysteme – allerdings in ungleichem Ausmaß und mit unterschiedlichen Konsequenzen für demokratische Strukturen. Solche Einschnitte begreifen wir als "Critical Junctures" – also Ereignisse, die Entwicklungen langfristig beeinflussen und die Handlungsmacht einzelner Akteur*innen (kurzfristig) steigern (Cappoccia & Kelemen 2007). Effekte können sich institutionell auf der Mesoebene manifestieren, aber auch die Makroebene etwa ökonomische, politische oder ideelle Realitäten durchdringen (Collier & Munck 2017; Donnelly & Hogan 2012). "Critical Junctures" verweisen daher auf Brüche, die von bestehenden Institutionen und Politiken nicht (mehr) gekittet werden können, und erzeugen ein Moment für Veränderungen (Roberts 2015). Derartige Wendepunkte können für Mediensysteme in demokratisch organisierten Staaten herausfordernd sein (McChesney 2007). Gleichzeitig erkennen wir durch den Bezug auf dysfunktionale Strukturen, an welchen Stellen Ansätze für Verbesserungen vielversprechend sind. Werden Mediensysteme umfänglich begriffen, indem normative und ethische Aspekte genauso berücksichtigt werden wie journalistische Praktiken und Mediennutzung, weisen "Critical Junctures" auf spezifische Einzelfälle ebenso wie kontextuale Verkettungen hin und zeigen demokratische Antworten in einem aktuell komplexen und herausfordernden System.

Forschungsfrage und Relevanz

Oft werden solche Veränderungen als Medienwandel auf einer allgemeinen Ebene diskutiert, während es an Studien mangelt, die die Dimension der Ausprägungen aus einer holistischen Sicht betrachten. In der vorgestellten Studie wird daher anhand von "Critical Junctures" untersucht, wie Transformationen im Mediensystem im Hinblick auf Strukturen, Akteur*innen und Ereignisse verstanden und interpretiert werden. Dabei steht nicht die Entwicklung als solche im Fokus, sondern die Art und Weise wie sie in europäischen Kontexten von Expert*innen wahrgenommen und interpretiert wird. Gefragt wird danach, inwiefern welche "Critical Junctures" zwischen den Jahren 2000 und 2022 für europäische Mediensysteme als relevant gelten, – wobei die Länderauswahl (Bulgarien, Lettland, Österreich, Schweden, Tschechien) dem Anspruch folgt, die Diversität unterschiedlicher Mediensysteme der EU abzubilden – und welche Risiken oder Chancen für die Stärkung demokratischer Grundwerte diesbezüglich auszumachen sind.

Methode

Ziel der Studie ist es, das Verständnis von "Critical Junctures" in europäischen Mediensystemen für die letzten beiden Jahrzehnte zu vergleichen. Um einen angemessenen Einblick in die erwähnten nationalen Kontexte zu gewährleisten, wurden mit 80 Expert*innen

aus Forschung, Medienunternehmen sowie einschlägigen NGOs Leitfadenterviews geführt, und darauf geachtet, dass Perspektiven aus Medienethik, -recht, -nutzung, und -kompetenz sowie Journalismus vertreten waren.

Die Transkripte der Interviews wurden einer quantifizierenden Voranalyse unterzogen, in der die beschriebenen "Critical Junctures" strukturell kodiert wurden, wodurch eine Zuordnung zu Mikro-, Meso- und Makroebene aus nationaler und fachlicher Sicht der Expert*innen vorgenommen werden konnte. Es folgte eine qualitative Inhaltsanalyse (Nawratil & Schönhagen 2021; Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014) des Materials, um den länderspezifischen Diskurs auf Zusammenhänge zwischen vorherrschender Gesamtstruktur, Ereignis und Akteur*in zu durchleuchten und zu vergleichen. Analysiert wurden zentrale Argumentationen, hierarchische Erzählstrukturen sowie narrative Dimensionen.

Diskussion

Die Analyse macht es möglich, transnationale Trends und nationale Abweichungen zu unterscheiden. Die treibende Kraft in den vergangenen 20 Jahren für nachhaltige Änderungen im Mediensystem sehen Expert*innen aller Bereiche auf der Meso- und Makroebene. "Critical Junctures" werden vor allem mit nationalen (22,5%) und internationalen (51,5%) Unternehmen und Institutionen in Verbindung gebracht. Trotz solcher grenzüberschreitender Trends bleiben nationale Kontexte wichtige Faktoren in medialen Veränderungsprozessen. Die vertiefende qualitative Analyse differenziert die quantifizierten Ergebnisse weiter und verdeutlicht länderspezifische Reaktionen. Damit werden Zusammenhänge zwischen Brüchen, Strukturen und individuellen Handlungsräumen sichtbar, die wiederum Bezüge zwischen den Ländern für konkrete Lösungsansätze aufzeigen. Aus ähnlichen, teilweise zeitlich versetzten Herausforderungen lassen sich im internationalen Austausch übergreifende Lehren ableiten – und damit Strategien zur Stärkung demokratischer Grundwerte des Mediensystems präsentieren.

Literatur

- Capoccia, G. & Kelemen, R. (2007). The Study of Critical Junctures. *World Politics*, 59(3), 341–369.
- Collier, D. & Munck, G. L. (2017). Building Blocks and Methodological Challenges. *Qualitative and Multi-Method Research*, 15(1), 2–9.
- Donnelly, P. & Hogan, J. (2012). Understanding Policy Change Using a Critical Junctures Theory in Comparative Context. *Policy Studies Journal*, 40, 324–350.
- McChesney, R. (2007). *Communication Revolution*. New Press.
- Nawratil, U. & Schönhagen, P. (2021). Die qualitative Inhaltsanalyse. In H. Wagner & P. Schönhagen (Hg.), *Qualitative Methoden der Kommunikationswissenschaft* (315–327). Nomos.
- Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2014). *Qualitative Sozialforschung*. Oldenbourg.
- Roberts, K. (2015). Critical Junctures and Party System Change. In *Changing Course in Latin America* (41–64). Cambridge.